

Niederwildmanagement – Hat das Niederwild Zukunft?

Paul Weiß



Abb. 1: Hier wird für
Nachwuchs gesorgt

Niederwild ist heute keineswegs mehr das selbstverständliche Koppelprodukt der Landwirtschaft. Nachhaltig bejagbare Niederwilddichten können in intensiv bewirtschafteten Ackerlandschaften nur dann erreicht werden, wenn die folgenden sechs Parameter gleichzeitig erfüllt werden:

- Schaffung geeigneter Niederwildbiotope im Verbundsystem mit einem Mindestausmaß von drei Prozent der Revierfläche
- intensive Raubwildregulation – Fuchs, Dachs, Marder und Nebelkrähe müssen kurz gehalten werden
- nachhaltiges Jagdmanagement und Scheinwerfertaxation – beim Feldhasen dürfen beispielsweise nur Besätze mit deutlichen Zuwächsen und einer Herbdichte von mehr als 40 Hasen pro 100 Hektar bejagt werden
- Wetterglück – ohne günstigen Witterungsverlauf ist mit ausreichenden Fortpflanzungserfolgen nicht zu rechnen

- funktionierende Jagdgesellschaften – Niederwildmanagement ist Knochenarbeit und erfordert viele Hände
- Wildbretverwertung – durch den Verkauf hochwertiger Wildbretprodukte kann die Akzeptanz der Jagd in der nicht jagenden Bevölkerungsmehrheit aufrecht erhalten werden.

Lebensraum

Die intensiv bewirtschafteten Ackerflächen stehen meist nur wenige Wochen im Jahr als optimale Deckungs- und Äsungsflächen für das Niederwild zur Verfügung. Monokulturen und der Einsatz von Großmaschinen verursachen überdurchschnittlich hohe Jungtierverluste und gefährden somit einen ausreichenden Aufzuchterfolg. Von den durchschnittlich zwölf Junghasen, die man von einer Häsin pro Jahr erwarten kann, werden zwei für den Ersatz von Althasenverlusten benötigt. Durch Beutegreifer, Landma-



Abb. 2: Durch Biotopverbesserungen werden die Junghasenverluste reduziert (li.)

Abb. 3: Optimaler Niederwildbiotop

schinen, ungünstige Witterung, Krankheiten und im Straßenverkehr kommen zumeist neun der verbleibenden zehn Junghasen zu Tode. Es bleibt in diesem Beispiel also nur ein Junghase pro Häsin für eine allfällige jagdliche Nutzung. In Jahren mit besonders ungünstigen Witterungsverläufen in der sensiblen Zeit zwischen Ende Mai und Ende Juli kommt auch noch der letzte verbliebene Junghase frühzeitig zu Tode. Somit ist an eine Herbstjagd nicht mehr zu denken. Durch die Schaffung zusätzlicher Niederwildbiotope, die ganzjährig optimale Deckungs- und Äsungsverhältnisse garantieren, können zwei bis vier Junghasen pro Häsin überleben, die dann teilweise jagdlich genutzt werden können und gleichzeitig auch noch die Ausgangsdichte erhöhen.

Unserer Erfahrung nach sind Landwirte nur dann bereit, landwirtschaftliche Flächen zur Biotopverbesserung zur Verfügung zu stellen, wenn der Deckungsbeitrag dieser Flächen den Deckungsbeitrag der schwächsten Kultur in der jeweiligen Fruchtfolge übersteigt. Durch eine Kombination von jagdlich finanzierten Direktzahlungen, der Zurverfügungstellung von Saatgut und/oder der Übernahme sämtlicher anfallender Arbeiten auf den jeweiligen Flächen kann die Wettbewerbsparität von Biotopflächen gewährleistet werden.

Einige niederösterreichische Reviere verpflichten jeden Mitgesellschafter zur Einbringung von mindestens einem Hektar Biotopfläche. Landwirte können dort ihre eigenen Flächen niederwildfreundlich bewirtschaften, alle anderen müssen sich die Flächen auf eigene Rechnung pachten



und auch noch für die entsprechende Bewirtschaftung sorgen.

Gleichgültig welcher Modus zur Anwendung gelangt: In erfolgreichen Niederwildrevieren werden mindestens drei Prozent der Revierfläche als niederwildfreundliche Biotope bewirtschaftet. Wünschenswert wären fünf Prozent. Neben dem Lebensraumeffekt können diese Biotope auch noch dazu beitragen, allfällige Probleme der einzelnen Bauern zu minimieren. Beispielsweise bewirtschaften wir Gewässerrandstreifen als Niederwildbiotope, auf denen die Bauern wegen der Cross Compliance-Bestimmungen keine Pflanzenschutzmittel ausbringen dürfen – für die Betroffenen ist eine lästige Pflicht erfüllt und für die Jagd entsteht ein wertvoller Biotop gleich neben der Wasserfläche.

Auch die Konflikte zwischen konventionell und biologisch wirtschaftenden Bauern lassen sich durch einen mindestens drei Meter breiten Biotrennstreifen vermeiden. Die beiden unterschiedlich orientierten Bewirtschafter entledigen sich dadurch einer Konfliktsituation, und für uns Jäger entsteht ein herrlicher Niederwildbiotop mitten in der Ackerflur. Ackerflächen, die unmittelbar neben Wäldern und Windschutzstreifen liegen, bringen deutlich weniger Ertrag und sind für die Bauern oft unwirtschaftlich. Aus jagdlicher Sicht können sie – bei entsprechender Einsaat – optimale Äsungsflächen direkt neben Deckungsstrukturen bringen. Auch mit der Bewirtschaftung von Spitzflächen als Niederwildbiotop entsteht sowohl für den jeweiligen Bauern als auch für die Jagdgesellschaft eine Win-win-Situation.



tätsflächen verpflichtet. Im Zuge dieser Verpflichtung werden unsere Reviere mit Streifenbrachen, Artenschutzflächen etc. zusätzlich bereichert. Auch so genannte WF-Flächen gehören dazu, die der „Erhaltung und Entwicklung naturschutzfachlich wertvoller und gewässerschutzfachlich bedeutsamer Flächen“ dienen.

Neben diesen meist streifenförmig angelegten Biotopen, die ganzjährig der normalen landwirtschaftlichen Bewirtschaftung entzogen sind, kann durch die Aussaat von Winterbegrünungen wenigstens die Zeit nach der Hauptfruchternte bis zum Anbau im nächsten Frühjahr zur Lebensraumverbesserung für unser Wild genützt werden. Durch die Beimischung von Sojabohnen und Buchweizen in die Saatgutmischungen werden diese Winterbegrünungen in der Zeit zwischen Mitte Juli und Ende Februar des Folgejahres zu wertvollen Deckungs- und Äsungsflächen.

Abb. 4: Biotrennstreifen trennen konventionell und biologisch bewirtschaftete Felder

Die Aufzählung sämtlicher Kooperationsvarianten zwischen landwirtschaftlichen Bewirtschaftern und Jagdgesellschaften zur Anlage von Biotopverbesserungen würde den Rahmen dieses Artikels übersteigen, Interessierte können auf der – im Auftrag des Niederösterreichischen Landesjagdverbandes – gestalteten Homepage unter www.wild.distelverein.at weitere Informationen erhalten.

ÖPUL und Winterbegrünungen

Durch die freiwillige Teilnahme am so genannten ÖPUL-Programm, dem Österreichischen Programm für eine umweltgerechte Landbewirtschaftung, werden alle beteiligten Bauern zur Anlage von mindestens zwei Prozent Biodiversi-

Untersaaten

Immer mehr österreichische Landwirte stellen auf biologische Wirtschaftsweise um. Durch den damit verbundenen Herbizidverzicht können in vielen Kulturen Kleeuntersaaten angelegt werden. Neben den pflanzenbaulichen Vorteilen für die Bewirtschafteter profitiert auch unser Wild von diesen Untersaaten. Getreideflächen mit Untersaaten werden nach der Ernte nicht umgebrochen und bieten somit optimale Äsungs- und Deckungsverhältnisse – genau in der größten Notzeit des Niederwildes in Mähdruschgebieten von Ende Juni bis Anfang September. Untersaaten können aber

Abb. 5: So genannte WF-Flächen wie diese Ackerbrache werden durch das freiwillige österreichische Umweltprogramm ÖPUL gefördert (li.).

Abb. 6: Frühzeitig angelegte Winterbegrünung – August 2009

FOTO: DISTELVEREIN





Abb. 7: Mais mit Weißkleeuntersaat (li.) auch in zahlreichen Hackfrüchten – beispielsweise in Mais, Sonnenblumen und sogar in Zuckerrüben – angelegt werden.

Abb. 8: In den von uns Jägern angelegten Biotopen tummeln sich zahlreiche Vogelarten

Anlage dauerhafter Biotope

Durch eine Kombination mehrerer Förderschiene können auch große Geldsummen zur Anlage dauerhafter Biotope bereitgestellt werden. Dabei kombinieren wir die Fördertöpfe der EU (LIFE und ETZ) mit den Bundes- und Landesförderungen (LEADER, Bodenschutz, Wildökolandaktion etc.). Die auf diese Weise gestalteten Biotope stehen nicht nur den Zielarten, wie Wasservögeln, sondern auch unserem Wild ganzjährig zur Verfügung.

Naturschutz-Organisationen können nur fordern – wir Jäger setzen um

Ohne aktive Lebensraumgestaltung durch Jäger sind in vielen agrarisch intensiv genutzten Regionen Europas zahlreiche Arten äußerst selten geworden oder bereits ganz verschwunden. In weiten Teilen Europas sind nicht nur die Niederwildbestände deutlich gesunken, auch der Gesang der Lerchen ist weitgehend verstummt, und viele Singvogelarten findet man dort nur noch in den Schulbüchern. Im Gegensatz dazu finden wir in Regionen mit intensivem Lebensraummanagement neben hohen Niederwildbeständen auch noch Ziesel und Feldhamster sowie ein breites Spektrum an Vogelarten. Die Bestände von Großtrappe, Kaiseradler und Seeadler erholen sich zusehends, und zahlreiche andere Greifvogel-

arten wie Milan, diverse Falkenarten, Rohrweihen, diverse Bussardarten und Habichte kommen bereits wieder in sehr hohen Dichten vor. Aus vielen Teilen Europas kommen Vogelfreunde zum „birdwatching“ genau in jene Reviere, die durch intensive Biotopgestaltung und legale Raubwildregulation die Basis für hohe Niederwildichten – aber auch für Sing- und Greifvögel – geschaffen haben. Viele Gruppen fordern Maßnahmen, aber nur die Jäger nehmen viel Geld in die Hand und investieren darüber hinaus auch noch sehr viel Zeit. Wir Jäger sichern die Artenvielfalt, und darauf können wir durchaus auch stolz sein.



Abb. 9: Seltene Begegnung – Kaiseradler links, Seeadler rechts

Wildbretvermarktung

Niederwildhege macht nur dann Sinn, wenn wir aus unseren Jagdstrecken hochwertige Lebensmittel erzeugen. Daher reicht es nicht, nachhaltig bejagbare Dichten zu generieren. Sowohl während als auch nach der Jagd muss die volle Wildbretqualität erhalten bleiben. Kurze Schussdistanzen müssen dabei ebenso vermieden werden wie nicht notwendiger Hundeeinsatz. Denn weidgerecht erlegte Stücke werden in ihrer Qualität durch apportierende Jagdhunde keinesfalls verbessert. Hasen müssen unmittelbar nach dem Trieb – und nicht erst am Abend oder gar an einem der folgenden Tage – abgebalgt, beschaut, ausgeweidet, gewaschen und gekühlt werden. Auf diese Weise „produzierte“ Hasenrückensteaks sind dann nicht nur das gesündeste, sondern auch zarteste und schmackhafteste Fleischgericht.

Anschrift des Autors:

Paul Weiß

*Vorsitzender des Niederwildausschusses
des Niederösterreichischen Landesjagdverbandes
Untere Hauptstraße 31*

A-2291 Lasse

E-Mail: paul.weiss@oekoimpulse.at



Abb. 10 und 11: Schmeckt und wirkt – Hasensalami;
Einfach köstlich – Hasenrückensteaks

